

Swisscleantech will starken Franken als Chance nutzen

Aus der Sicht des Wirtschaftsverbandes Swisscleantech ist die Frankenstärke ein langfristiges Problem. Er fordert zwei staatliche Fonds zur Förderung der Exportwirtschaft und des Tourismus, bezeichnet den Franken aber auch als Chance.

Von Steffen Klatt

Zürich. – Keine Branche ist so sehr von der Frankenstärke betroffen wie der Tourismus. Für Ausländer wird die Schweiz immer teurer, für Schweizer das Ausland immer verlockender. Doch Hoteliers und Gastwirte haben nicht die Chance, einfach so ins Ausland zu gehen. «Wir Touristiker können nicht weg», sagte Urs Wohler gestern an einer Medienkonferenz des Wirtschaftsverbandes Swisscleantech in Zürich. Dennoch ist der Direktor von Engadin Scuol Tourismus zuversichtlich. «Wir können auch in Zukunft ein gutes Einkommen erzielen – trotz Frankenstärke und unsicherem Wetter.» Voraussetzung sei freilich, dass sich die Branche bewegt, so Wohler. Und weiter: «Wir sollten auf den Stärken der Schweiz aufbauen. Dazu gehören Cleantech und Nachhaltigkeit.»

Das sieht auch Nick Beglinger so. Der Präsident von Swisscleantech sieht in der Frankenstärke eine langfristige Herausforderung – aber auch ein Zeichen der Stärke der Schweiz. «Die Frankenstärke ist ein Kompliment der Welt an die Schweiz.» Diese Stärke müsse nun richtig genutzt werden. Beglinger unterstützt daher Überlegungen, dass Währungsreser-

ven in «echten» Werten wie Aktien angelegt werden, nicht nur in Euro-Bargeld. Zu den Wachstumsmärkten, in welche die Schweiz nun investieren sollte, zählt Beglinger Cleantech. Aus seiner Sicht beschränke sich Cleantech nicht auf Energieeffizienz, erneuerbare Energien und Umweltschutz. «Cleantech ist ein Qualitätsfaktor, der alle Sektoren der Wirtschaft tangiert.» Beglinger lehnt es daher ab, etwa beim Atomausstieg oder bei der Klimapolitik auf die Bremse zu treten, wie dies der grössere Wirtschaftsdachverband Economiesuisse fordert. Dies sei die falsche Politik. Allerdings solle die Nationalbank eine weitere Aufwertung des Frankens verhindern. «Die Nationalbank soll mutiger sein und ein klares Kursziel setzen und verteidigen.»



Nick Beglinger

In Klimaschutz investieren
Swisscleantech schlägt die Einrichtung von zwei staatlichen Fonds vor. Ein Fonds soll die Schweizer Klimapolitik mit der Exportförderung verbinden. Der Swiss Carbon Cleantech Fonds soll mit 500 Millionen Franken ausgestattet werden und Klimaschutzmassnahmen im Ausland finanzieren. Damit sollte einerseits der CO₂-Ausstoss der Schweiz – rechnerisch – um 20 Prozent reduziert werden. Andererseits könnten damit Schweizer Technologien zum Klimaschutz exportiert werden. Swissclean-

tech rechnet mit Exporten von bis zu zwei Milliarden Franken, die mit einem solchen Fonds ausgelöst werden könnten. René Estermann hält das für den richtigen Ansatz. «Die Schweiz kann damit dank der Frankenstärke international ein Signal setzen», sagt der Chef von Myclimate. Die Zürcher Stiftung bietet freiwillige Kompensationen des CO₂-Ausstosses an. Ein solcher Fonds könnte auch Dynamik in die stockenden Klimaverhandlungen bringen. Gerade jetzt böten sich zudem wegen der Unruhe an den Börsen gute Investitionsmöglichkeiten.

Innovationen fördern

Ein Fonds für Cleantech-Innovationen in der Exportindustrie und im Tourismus soll denjenigen Branchen helfen, die besonders stark von der Frankenstärke betroffen sind. Mithilfe dieses Fonds sollten Unternehmen die Möglichkeit haben, ihr Cleantech-Potenzial bei der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen zu überprüfen und ihr Personal zu schulen. Der Fonds könnte seine Mittel ähnlich verteilen wie die KTI, die Innovationsagentur des Bundes. Diese

verteilt Checks für die Zusammenarbeit mit Hochschulen, wobei das Geld direkt an die Hochschulen fliesst.

Emotionalen Mehrwert schaffen

Urs Wohler sieht auch im Tourismus Potenzial für solche neuen Produkte und Dienstleistungen. So startet im Oktober im Engadin ein dreijähriges Pilotprojekt, bei dem der Transport von Gepäck zu den Ferienwohnungen auch für diejenigen Gäste gesichert werden soll, die mit dem öffentlichen Verkehr anreisen. Wohler kann sich überdies vorstellen, dass die Anreise künftig im Preis für die Unterkunft enthalten ist. Gleichzeitig müssten die Produkte der Touristiker einen emotionalen Mehrwert schaffen. Gerade seine Tourismusregion habe da mit dem Nationalpark einen Trumpf in der Hand. Er verweist auch auf erfolgreiche Konsumgüter. «Apple ist mehr als ein Computer oder ein Telefon. Ferien in der Schweiz müssen mehr sein als nur Aufenthalte in Hotels und in unserer Landschaft.» Die Branche habe da noch viel Spielraum. «Man kann nicht mit den alten Konzepten in die Zukunft gehen wollen.»

10-Punkte-Plan von Gastrosuisse

Mit Gastrosuisse fordert ein weiterer Verband Massnahmen gegen die Frankenstärke. Die Wirtvereinerung hat dem Bundesrat gestern ein 10-Punkte-Programm unterbreitet. Sechs der zehn Punkte beinhalten kurzfristige Massnahmen. Dazu zählen etwa die Senkung der Mehr-

wertsteuer für gastronomische Leistungen auf 2,5 Prozent und eine «erhebliche Erhöhung» der Finanzhilfen des Bundes an Schweiz Tourismus. Langfristig fordert Gastrosuisse unter anderem einen Abbau der Regulierungsdichte und der administrativen Belastung. (sda)

C(R)ASH-KURS

Investieren in Immobilien

Von Giulio Haas*

Wenn Sie Amerikaner, Ire oder Spanier wären, so hätte ich Schwierigkeiten, Sie von den Segnungen eines Immobilieninvestments zu überzeugen. In den genannten Ländern sind die Häuserpreise in den letzten drei Jahren um mindestens einen Drittel gefallen. In den USA ist ungefähr die Hälfte der privaten Liegenschaften weniger wert als die Hypothek, die auf ihnen lastet. Da macht man sich um den Inflationsschutz keine Sorgen mehr; vielmehr ist die Bezahlung der jährlichen Hypothekarzinsen eine Mammutaufgabe.

In der Schweiz sieht alles – wieder einmal – ganz anders aus: Die Investitionen in eine Eigentumswohnung oder in das Eigenheim haben sich in den letzten Jahrzehnten ausgezahlt. Die Preissteigerung des immer rarer werdenden Baulandes und die grosszügigen Abzugsmöglichkeiten für Haussanierungen und Hypothekarzinsen haben zu schönen Renditen geführt. Problematisch an Immobilienanlagen ist weniger die Preisbewegung, obwohl zum Beispiel die Nationalbank seit längerem vor Blasensymptomen im Häusermarkt warnt. Vielmehr stellt in der Regel das selbst genutzte Heim das mit Abstand grösste finanzielle Engagement des Schweizer dar – ein eigentliches Klumpenrisiko.

Steigen die Fremdkapitalzinsen stark an, so kommen viele Eigenheimbesitzer in Schwierigkeiten. Dagegen kann man sich mit sehr langen Festhypotheken absichern. Diese sind natürlich renditemindernd, erhöhen aber die finanzielle Sicherheit, nicht von einer Inflationswelle finanziell in den Abgrund gezogen zu werden. Wegen der tiefen Zinsen rechnen sich Liborhypotheken zurzeit am besten, sie sind bei Zinsanstiegen aber auch die risikoreichsten.

Ist es nun gescheiter, Immobilien zu mieten oder zu kaufen? Aus meiner Sicht ist es ausschlaggebend, wie Sie mit einer massiven Zinssteigerung auf Ihrer Hypothek umgehen können. Die Gewissheit, mit einer Immobilie gut gegen Inflation geschützt zu sein, ist bei der Beantwortung dieser Frage zweitrangig.

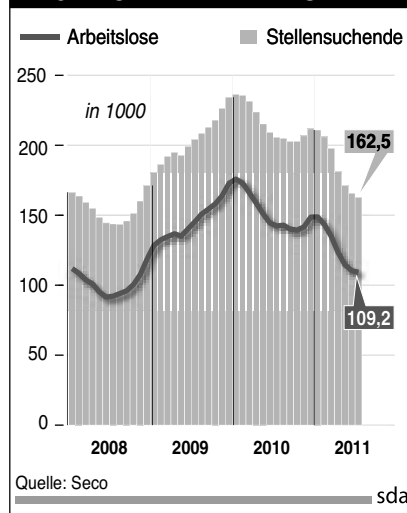
* Giulio Haas ist Leiter der Niederlassung von Wegelin & Co. Privatbankiers in Chur. Er schreibt an dieser Stelle monatlich über das Einmaleins des Geldanlegens.

Arbeitslosigkeit weiter rückläufig

Bern. – Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz sinkt weiter. Im Juli ging die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Juni um 1178 zurück. Insgesamt waren im letzten Monat 109 200 Personen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote betrug unverändert 2,8 Prozent.

Von der schwierigen Lage der Exportindustrie wegen des starken Frankens ist laut dem Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) in der Statistik noch nichts zu sehen. In einigen stark auf den Export ausgerichteten Branchen, beispielsweise im Maschinenbau oder in der Uhrenindustrie, ging die Arbeitslosigkeit sogar zurück. Das Seco rechnet laut Mitteilung von gestern erst ab dem Herbst mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit. Zurzeit gibt es in der Schweiz rund ein Viertel weniger Arbeitslose als vor einem Jahr. Rückläufig auch der Trend bei der Kurzarbeit: Die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit sank im Mai im Vergleich zum April um 72 auf 447 (aktuellere Daten gibt es noch keine). (sda)

LAGE AUF DEM ARBEITSMARKT



Wirren um Swissmetal gehen weiter



Die Zukunft der Swissmetal-Angestellten ist weiter ungewiss. Die Bank BNP Paribas behielt gestern ihre Hand auf dem Warenlager der Fabrik in Dornach und verunmöglichte so die Wiederaufnahme der Arbeit – was die Gewerkschaft Unia auf den Plan rief. Rund 70 Personen demonstrierten vor dem Sitz des Finanzinstituts in Basel.

Bild Georgios Kefalas/Keystone

Streik der Fluglotsen trifft Hunderttausende

Die deutschen Fluglotsen streiken heute sechs Stunden lang. Hunderttausende Passagiere werden davon betroffen sein.

Von Fritz Dinkelmann

Berlin. – Schon letzte Woche wollte die Gewerkschaft der deutschen Fluglotsen (GdF) Konsequenzen ziehen

aus monatelangen, ergebnislosen Verhandlungen mit der Deutschen Flugsicherung. Die Fluglotsen fordern neben mehr Gehalt auch mehr Einfluss bei Stellenbesetzungen und bessere Arbeitsbedingungen der insgesamt 5000 Tarifbeschäftigten bei der Flugsicherung. Rund 1900 von ihnen sind Fluglotsen. Weil die wenigsten von ihnen verbeamtet sind, fürchtet sich die Gewerkschaft GdF auch nicht vor den

angedrohten Schadenersatzforderungen der Flugsicherung.

Tatsächlich droht Deutschland heute ein Chaos auf allen Flughäfen. Zwar haben Lufthansa und Air Berlin angekündigt, Flüge vorzuzuschieben beziehungsweise nach Streikschluss um 12 Uhr zu verlegen, doch am Stress für die «Sitzengebliebenen» dürfte das wenig ändern. Vom Streik betroffen wären eine halbe Million

Flugreisende, etwa 3000 Flüge dürften ausfallen. In Frankfurt am Main – dem grössten deutschen Flughafen – laufen schon seit Tagen Vorbereitungen auf den Tag X, weil die Fronten zwischen Lotsengewerkschaft und der Flugsicherung so verhärtet sind, dass nicht mehr mit einer Verhandlungslösung zu rechnen war. Allein in Frankfurt müssten im Streikfall wohl über 500 Flüge gestrichen werden.